

Vorwort

Autor(en): **Reidemeister, Peter**

Objektyp: **Preface**

Zeitschrift: **Basler Jahrbuch für historische Musikpraxis : eine Veröffentlichung der Schola Cantorum Basiliensis, Lehr- und Forschungsinstitut für Alte Musik an der Musik-Akademie der Stadt Basel**

Band (Jahr): **13 (1989)**

PDF erstellt am: **16.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

VORWORT

Je stärker die Literatur zu unserem Fachgebiet anschwillt – die Bibliographien unserer Jahrbücher legen von dieser Entwicklung Zeugnis ab – , desto negativer fühlt man sich angesprochen vom positivistischen Grundton, in dem über Historische Musikpraxis meistens gesprochen wird. Eine Haltung herrscht da vor, die immer wieder zu betonen scheint: Hier muß noch diese, dort noch jene Information zur Kenntnis genommen werden, nur so ist es richtig, alles andere ist herkömmlich, und die Errungenschaften unserer Art der Musikauffassung stellen doch alles andere in den Schatten.

Sowohl gegen diese inhaltliche Tendenz als auch gegen diesen Reklameton wendet sich der vorliegende Band, der an einigen Beispielen aufzeigen soll, daß nicht alles so fraglos und eindeutig ist und gewesen ist, wie es heutige Publikationen-Euphorie leicht glauben machen könnte. Unter der Band-Nummer „13“ soll er die „andere“ Seite der Alte-Musik-Praxis thematisieren: Das Fragwürdige, Problematische; Ungereimtheiten, Unstimmigkeiten; Fehlentwicklungen, Missinterpretationen. Das „Quodlibet“ von Johannes Richter auf dem Umschlag des Bandes, das die Gegenstände so eindrücklich in einen neuen, ungewohnten Zusammenhang stellt, macht die jenseits der Konvention liegende Thematik augenfällig und versinnbildlicht unseren Wunsch, die Dinge einmal unter anderem Aspekt zu sehen.

Wer würde bei Claudio Monteverdi (vgl. unseren ersten Beitrag) dessen Interesse an der Geheimwissenschaft Alchemie in Erwägung ziehen? Paßt das nicht schlecht zusammen mit dem großen Genius und dessen bewundernswerten Werken? Wer hätte (unser zweiter Beitrag) je bei Johann Sebastian Bach, dem „Erzkantor“, die Kalamität seines Luthertums und dessen Haltung den Juden gegenüber ins Auge gefaßt und mit der Komposition der Turba-Chöre in der Johannes-Passion in Beziehung gesetzt? Zu gerne verschweigt man im allgemeinen solche Hintergründe, ja „Abgründe“. Hat man nicht die schwer interpretierbare, sicher im Zusammenhang mit Unterricht, aber auch mit Kompositionsskizzen stehende Handschrift Johann Gottfried Mühels (vgl. den dritten Beitrag) bereits mit dem Namen „Technische Übungen“ gründlich fehlgedeutet und damit den Blick auf ihre Besonderheit verstellt? Auch im vierten Beitrag geht es mit dem Begriff „Als ob“ um ein In-Frage-Stellen von Eindeutigkeit und um das Überdenken einer Musikauffassung, die heute offensichtlich zu sehr vom instrumentalen Denken geprägt ist, anstatt, wie damals, im Vokalen verwurzelt zu sein. Beiträge fünf und sechs, die quasi ineinander übergehen, beschäftigen sich mit Instrumenten, deren Entwicklung niemals aus der Experimentierphase herausgefunden und doch zu merkwürdigen Blüten geführt hat –, charakteristische Beispiele dafür, wie Neben- und Abwege

zuweilen ebenso viel Auskunft über eine Epoche und ihre künstlerischen Bestrebungen geben können wie die Hauptbahnen, über die man in den Lehrbüchern liest. Auch im siebenten Beitrag ist ein Bereich angesprochen, der in der Literatur bisher am Rande stand, in Zukunft aber mehr ins Zentrum des Interesses rücken dürfte: die Aufarbeitung von Schallplattenaufnahmen aus der Frühzeit der Historischen Musikpraxis. Aus technischen Gründen verschwinden die LPs in unseren Jahren mehr und mehr von der Bildfläche und damit sehr viele Aufnahmen, die eine remake-Ausgabe als CD nicht erleben; und aus Marktgründen sind andere, und gerade Aufnahmen von speziellem Repertoire- oder Interpretationswert, für immer kürzere Zeit in den Katalogen, bevor sie als kommerziell uninteressant aus dem Verkauf genommen werden. In dieser sowieso schon „abwegigen“ Situation ist das alles Grund genug, sich diesem Gebiet der Interpretationsforschung zu öffnen und dann auch gerade so bemerkenswerte und zugleich fragwürdige Dokumente wie Curt Sachs' ANTHOLOGIE SONORE aus den dreißiger Jahren zur Kenntnis zu nehmen.

Unter den Autoren unseres Jahrbuches freuen wir uns, zum ersten Mal John Henry van der Meer zu haben, als ehemaliger Direktor der Instrumentensammlung des Römisch-Germanischen Nationalmuseums in Nürnberg einer der kenntnisreichsten Spezialisten seines Gebietes, ebenfalls zum ersten Mal Peter Benary (Luzern), auf dem Gebiet der Musik-Ästhetik ein ebenso bekannter Name wie auf dem der Kompositionslehre, und in Martin Elste vom Staatlichen Institut für Musikforschung in Berlin, auch das erste Mal, einen der tiefsten Kenner der Schallplattenforschung, ebenso versiert auf technischem wie auf musikalischem Gebiet. Mit Michael Jappe, dem Lehrer der SCB, und Paul Reichlin haben wir wieder eine jener „Arbeitsgemeinschaften“ von Musiker und Instrumentenbauer vor uns, die in den beiden letzten Bänden unserer Reihe (zum Thema „Neue Erkenntnisse zu alten Instrumenten“) eine so wichtige Rolle spielten. Die drei anderen Beiträge kommen aus der Forschungsabteilung der SCB, wobei Dagmar Hoffmann-Axthelm ihren besonderen Schwerpunkten der Musikanschauung und der Verbindung von Musikwissenschaft und Psychologie treu bleibt und Lorenz Welker, als Mediziner und Musikwissenschaftler prädestiniert für sein Thema, den letzten Beitrag in seiner Eigenschaft als Mitarbeiter des Hauses beisteuert, bevor er uns in Richtung Universität Heidelberg verläßt.

Wir beginnen in diesem Band damit, jedem Artikel ein deutsches und englisches Abstract hinzuzufügen; ebenso werden englisch geschriebene Artikel in Zukunft mit deutscher Zusammenfassung versehen – , ein weiterer Brückenschlag zwischen unserem deutschsprachigen Raum und unserem englischsprachigen Leserkreis. Der in Vorbereitung befindliche Band 14 des *Basler Jahrbuches* wird in jedem Fall wieder wesentlich anglophiler ausfallen.

Aufrichtiger Dank geht, wie immer, an die Redakteurin des Bandes, Frau Hoffmann-Axthelm, den Verleger, Bernhard Päuler, die neuen Hersteller, die Herren Enß und Stallmann, und an die Autoren: Mögen ihre Beiträge zum „13.“ Band dieser Reihe unserem Verständnis von einigen ausgewählten „Abwegen und Abgründen“ der Alten Musik und der Alte-Musik-Praxis eine neue Perspektive hinzufügen.

Basel, im März 1990

Peter Reidemeister

(Faint, illegible text from the reverse side of the page is visible through the paper)

